

und um die Hebung derselben in Steiermark erwarb und welche die allgemeine Anerkennung verdienten und auch fanden.

Se. Majestät der Kaiser erhob ihn im Jahre 1859 in den Adels- und 1872 in den Freiherrnstand, berief ihn 1870 in den verstärkten Reichsrath, in welchem er wiederholt in die Verhandlungen, insbesondere bei Behandlung der Finanzfragen, eingriff, und verlieh ihm 1867 die Pairswürde.

Unwillkürlich fragt man nach den Factoren, welche so günstig zusammenwirkten, dass ein Mann aus bescheidenen Anfängen so Grosses zu erreichen vermochte, mit dem sich die glücklichsten Erfolge in jeglicher Hinsicht vereinten. Diese Factoren lagen ausschliesslich in den hervorragenden Eigenschaften Baron Franz Mayr's selbst, soweit es im menschlichen Leben überhaupt eine derartige Ausschliesslichkeit gibt; denn er war nicht von des Glückes Zufall in die Höhe getragen, sondern ging oft mühsam seine Wege, stetig und bedacht für den gesunden Fortschritt eintretend. Sein Mühen, immer mit den Neuerungen der Eisenindustrie vertraut zu sein, sein sicherer, weitschauender Blick bei der Beurtheilung derselben, wobei er sich auch der Meinung anderer tüchtiger Fachmänner nicht verschloss, und die Energie, Umsicht und Ausdauer bei der Durchführung seiner, durch allseitige Würdigung gereifter Pläne; die wohlüberlegte, glückliche Wahl seiner Beamten, die ihm mit ganzer Hingebung zur Seite standen, sein eifriges Studium der Lage des Eisenmarktes und der Grenzstatistik, sein Sparsinn — alle diese Factoren hatten sich in ihm glücklich geeint, um Hervorragendes zu leisten.

Der Lebens- und Entwicklungsgang dieses bedeutenden Industriellen ist in knapper Skizze folgender:

Franz Freiherr Mayr von Melnhof wurde im Jahre 1810 in Leoben als der Sohn eines wohlhabenden Bürgers geboren, trat, nachdem er in den Schulen in Leoben und Graz den ersten Unterricht erhielt, in das polytechnische Institut in Wien ein und vollendete seine Ausbildung an der Bergakademie in Schemnitz mit vorzüglichen Erfolgen. Im Jahre 1831 trat er als Bergpraktikant in den Staatsdienst, wurde als solcher in Eisenerz, St. Gallen, Reichramming, Wildalpen vielseitig verwendet und leistete insbesondere bei der Regulirung der ärarischen Werke bei Vajda Hunyad (Siebenbürgen) gute Dienste. Von dort wurde er als Berg- und Hüttenbeamter nach St. Stefan ob Leoben, später nach Reichenau übersetzt. Als 1842 sein Vater starb, der bereits Besitzer des Hammerwerkes in Kapfenberg und jenes bei Leoben war, in welchem letzterem die ersten Versuche mit dem Stahlpuddeln in Steiermark durchgeführt wurden, übernahm er im Vereine mit seinem Bruder Carl diese kleinen Hüttenwerke, sowie einen Antheil an dem Braunkohlenbergbaue Seegraben bei Leoben.

Die beiden Brüder errichteten in Donawitz eine kleine Puddelhütte mit einem sehr primitiven Walzwerk, welche jedoch bald in Folge der vorzüglichen Güte der Erzeugnisse und der stetig steigenden Nachfrage nicht mehr genügte. 1849 trennte sich Carl Mayr von seinem Bruder und errichtete die Judenburg Eisenwerke. Franz arbeitete rastlos weiter, vergrösserte und verbesserte daselbst unausgesetzt die Anlage, bis ihm endlich die verfügbare Wasserkraft eine Grenze zog. Anfangs der Fünfziger-Jahre überschritt er auch diese durch die Aufstellung zweier Dampfmaschinen, den ersten in den steirischen Eisenhütten, wodurch die jährliche Stabeisen- und Blecherzeugung in kurzer Zeit auf mehr als 300 000 Zoll-Ctr. stieg. Daneben wurde die Fabrikation von Cementstahl und von Eisenbahnschienen ein- und glücklich durchgeführt, welche sich in Bälde auf jährlich 40 000 Ctr. hob.

Dabei musste auch der Kohlenbergbau gehoben werden. Die Lagerung und die Ausdehnung des Flötzes war ja in den Vierziger-Jahren fast gar nicht bekannt; noch bevor im sogenannten ärarischen Bohrloche der glückliche Aufschluss geschah, hatte Mayr zwei tiefere Bohrungen in Seegraben und eine in Veitsberg mit günstigem Erfolge abgestossen, während ein viertes im westlichen Theile des Münzenberges ein negatives Ergebniss lieferte. Diese Bohrungen bewiesen dem emsig vorwärts Strebenden, dass er seine weitausegreifenden Pläne auf einen hiefür vollends ausreichenden Brennstoffvorrath basiren dürfe.

In Oesterreich, und insbesondere in den Alpenländern, standen

der Anwendung des Cokes in der Gussstahlfabrikation, welche in England üblich war, viele Hindernisse entgegen; die Erzeugung mittelst Holzkohlenfeuer war nicht bedeutend und so konnte England unseren Gussstahlmarkt vollends beherrschen, obzwar wir das beste Material hiefür besaßen. Kaum hatte Siemens seine geniale Erfindung der Gasöfen in den Betrieb eingeführt, als Franz Mayr mit scharfem und richtigem Blicke die hohe Bedeutung dieser Erfindung erkannte und das Privilegium für seine Unternehmungen erwarb. Im Vereine mit seinem Bruder Rudolf gestaltete er Kapfenberg, welches bis 1858 als einfaches Hammerwerk fortgeführt wurde, zu einer Gussstahlhütte mit Siemens-Gasöfen um und damit wurde die Bahn zur Erzeugung von bestem Gussstahl gebrochen und dem Bezug von englischem Material Schranken gesetzt.

Als sich 1869 die Innerberger Actien-Gesellschaft bildete, suchte sie auch ein ihrer bedeutenden Rohisenerzeugung entsprechendes Raffinirwerk zu erwerben und fand dasselbe in den Baron Mayr'schen Montanbesitz, den sie auch sofort ankaupte. Dadurch wurde Franz Freiherr Mayr von Melnhof aus seiner bisherigen Lebensrichtung gedrängt; seine Thätigkeit wendete sich dafür um so mehr dem Forstwesen zu, wobei er jedoch als Besitzer eines Hochofens in Vordernberg, des Braunkohlenbergbaues im Tullinggraben und der Graphitbaue bei St. Stefan immerhin noch Fühlung mit dem Montanwesen unterhielt.

Franz Freiherr Mayr von Melnhof war ein fortschrittlich gesinnter Patriot, der z. B. während des Krieges im Jahre 1859 bedeutende Opfer brachte. Auch für wohlthätige Zwecke leistete er Erhebliches; so baute er in Leoben ein Kinderasyl und widmete das Schloss Ebrnau nebst einem namhaften Geldbetrage dem Lande Steiermark. Durch seine Leutseligkeit, sowie durch seine übrigen Eigenschaften erwarb er sich zahlreiche Freunde.

Ein Mann, wie es Franz Freiherr Mayr von Melnhof war, verdient im vollen Maasse den Nachruf.

„Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche!“ H. H.

Ewald Körnig †.

Am 18. Jänner d. J. verschied nach kurzem Leiden im 46. Lebensjahre der allseitig beliebte und in weiten montanistischen Kreisen bekannte Hütten-Ingenieur der österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft Ewald Körnig in Anina, Banat. Derselbe legte das berg-akademische sächsische Staats-Examen in Freiberg im Jahre 1868 ab und trat dann in die Dienste der österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft bei der Metallhütte in Dognacka als Betriebs-Ingenieur und Hüttenchemiker, später als Betriebs-Ingenieur der Eisenhütte in Anina, wo er bis zu seinem Tode rastlos thätig war.

Gross ist die Zahl von Berufsgenossen, die beim Besuche der Hüttenanlagen von Anina Gelegenheit hatten, den tüchtigen Ingenieur, sowie sein gastliches Heim kennen zu lernen. Sie werden ihm ein freundliches Andenken bewahren!

Friedrich Gistel †.

Wenn auch kein Fachgenosse, stand der am 10. I. M. dahingeschiedene Geschäftsleiter der Gistel'schen Buchdruckerei, Friedrich Gistel, der Redaction der österr. Zeitschrift für Berg- u. Hüttenwesen und durch diese allen Lesern derselben doch so nahe, dass wir es als ein Gebot der Pietät erkennen, seiner an dieser Stelle zu gedenken. Mit nie ermüdender Sorgfalt war der Heimgegangene auf den correcten und netten Druck unserer Zeitschrift bedacht, unverdrossen wusste er die vielen Schwierigkeiten immer rasch zu beheben, die sich, bei aller Voraussicht, der rechtzeitigen Herstellung eines regelmässig erscheinenden Blattes, wie das unsere, oft entgegenstellten; bereitwilligst erfüllte er stets alle Wünsche der Redaction und der Mitarbeiter. Der rechtschaffene, mit rastlosem Eifer dem Gedeihen seiner Officin obliegende Mann ist nach langer, schwerer Krankheit im 61. Lebensjahre seinen Leiden erlegen. Er wurde, geleitet von dem ganzen Personale der Anstalt und vielen Freunden am 12. I. M. auf dem evangelischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Wie seines, im Jahre 1883 verbliebenen Bruders und Vorgängers, Gottlieb Gistel, wollen wir seiner stets freundlich und dankbar gedenken. R. i. p. Die Redaction.